

Mach doch was du glaubst

Letzthin sagte jemand zu mir: „Mach doch was du glaubst.“

In welchen Kontext das geschah ist vollkommen egal. Die Frage beschäftigte mich an sich.

Ich bekam sie einfach nicht mehr aus dem Kopf, auch als ich sie anfangs für unwichtig abstempelte.

Letztendlich musste ich einfach über diese Frage nachdenken, sonst hätte sie mich von innen aufgefressen. Und damit begann auch schon die Tragödie. Sofort kamen mir Fragen über Fragen in den Kopf, sie überforderten mich sofort: „Was hat dieser Satz zu bedeuten? Wieso bekomme ich ihn nicht mehr aus dem Kopf? Wie kann er gemeint sein? Was soll er bezwecken? Es ist bestimmt nur eine Abwandlung von „Mach doch was du willst“ in irgendeinen Dialekt. Nur irgendwie gab sich mein Verstand damit nicht zufrieden. Dann kam mir ein weiterer Einfall. Ich sollte etwas machen, aber was? Ich sollte machen was ich glaube. Aber an was glaube ich?

Diese Frage ist schwer zu beantworten, da es unbegrenzte Möglichkeiten gibt an etwas zu glauben.

Ich fing leicht an, mit den Sachen, die man mit gutem Gewissen glauben sollte. Sowas wie: ich glaube daran, dass in Ketchup Tomate ist, oder? Nach ein paar schnellen Recherchen im Internet, stellte sich dieser Fakt als wahr heraus. Ich beschloss zu versuchen Ketchup aus Tomaten herzustellen. Es klappte. Ich hatte mir das gemacht woran ich glaube. Dies weckte meine Neugier, ich begann weiter auszuprobieren. Ich machte mit Hefe Pizza, aus Weizenmehl. Ich wagte immer schwierigere Glaubensfrage. So bewies ich mit Hilfe des photoelektrischen Effekts die Teilcheneigenschaften des Lichts und es klappte. Ich hatte das gemacht, woran ich geglaubt habe. Schließlich bewies ich die Existenz der Zahl Pi aufs Neue.

Ich hatte es geschafft das zu beweisen, woran ich glaubte. Ich war gesättigt. Leider hielt diese Sättigung nur für kurze Zeit an. Dieses Gefühl der erneuten Unzufriedenheit war unerträglich. Ich musste mir etwas einfallen lassen. Es hatte alles geklappt, woran ich geglaubt hatte, also musste auch alles andere woran ich glaube klappen. Ich kam auf die Idee an neue Naturgesetze zu glauben. So glaubte ich nun, dass es keine Schwerkraft mehr gibt. Um dies auszuprobieren, kletterte ich auf meine Couch. Ich sprang ab, als ob ich mich auf mein Bett werfen will, da ich ja wenn ich fest genug daran glaube eigentlich schweben müsste.

Ich landete hart!

Nach ein paar Minuten konnte ich wieder vom Boden aufstehen. Ich hatte überall Schmerzen. Durch diesen Rückschlag beschloss ich etwas zu versuchen, was nach Erzählungen schon jemand geschafft hatte. Ich nahm mir ein Krug voll Wasser und setzte mich davor. Nun konzentrierte ich mich und murmelte: „Aus Wasser werde Wein.“ Nichts passierte. Vielleicht war es nicht richtig ausgesprochen. Ich wiederholte es, diesmal lauter: „Aus Wasser werde Wein.“ Wieder nichts. Nun begann ich damit mit meinen Händen in der Luft rum zu fuchteln, denn vielleicht gab es ja eine geheime Formel. Ich wiederholte wieder diesen Satz.

Wieder nichts.

„Aber das hat doch schon mal jemand geschafft, wieso schaff ich es dann nicht. Ich glaub doch dran?“, kam es mir hoch. Wer war das eigentlich, der das geschafft hat. „Jesus aus der Bibel“, stellte ich fest. Das brachte mich auf einen Punkt, an den ich noch gar nicht gedacht habe. Ich glaube an Gott. Das war's! Das war das Größte, was ich machen konnte. Und da ich ja machen sollte was ich glaube, beschloss ich mir meinen Gott zu machen.

Sofort kamen mir tausende Ideen, was mein Gott alles können sollte, wie er aussehen sollte und und und... Ich schrieb all meine Gedanken auf, malte sogar Bilder von ihm. Ich brauchte Stunden, um alles, auf was man bei einem Gott achten sollte, zu erfassen. Allein mit dem Namen beschäftigte ich mich eine $\frac{3}{4}$ Stunde. Es ist ja auch eine schwierige Entscheidung, ob der Gott Gott, Gott v2, der bessere Gott, Edward, Gott neu gedacht oder so ähnlich heißen sollte.

Als ich nochmal meine Notizen überflog um mein Werk zu bestaunen, stieß ich auf ein Problem. Da stand: „Mein Gott soll unbegrenzt sein.“

Allerdings entsprang mein Gott allein meiner Vorstellungskraft. Damit war dieser Gott nur das, was mein Verstand erdacht hatte und nicht mehr. Er war auf mich begrenzt, er war nicht mehr als ich mir vorstellen konnte.

Meine sorgfältigen Notizen waren plötzlich wertlos geworden. Ich hatte nichts mehr, ich hatte meine Zeit verschwendet. Ich war mir ganz sicher, dass ein neuer Entwurf auch nichts bringen würde. Da mein Gott in keiner Weise begrenzt sein sollte und das war einfach nicht möglich. Ich begann zu verzweifeln, weil ich in einer Sackgasse angekommen war. Ich konnte mir keinen Gott machen. Die letzten Stunden waren nur Zeitverschwendung gewesen. Meine ganzen Ideen waren zu Staub zerfallen, ich kam nicht weiter. Ich drehte um.

In Wirklichkeit machte ich auch eine 180° Wendung in meinem Zimmer, da ich nachdem ich beim Verzweifeln angefangen hatte wild umher zu laufen, in einer Ecke meines Zimmers angekommen war. Bei der Drehung fiel mein Blick auf eine Bibel, die rein zufällig auf dem Boden lag. Zuerst dachte ich mich daran sie aus dem Fenster zu werfen, da sie ja der Grund meiner Verzweiflung war. Ohne sie wäre ich niemals darauf gekommen mir meinen Gott machen zu wollen.

Kurz vor der Bibel änderte sich meine Meinung doch, da ich erkannte, dass sie die Lösung für mein Problem war. Es erklärte, wieso ich mir keinen Gott machen konnte. Es gab schon einen. Und dieser war schon perfekt. Nur die Bibel hat mich daran erinnert, dass andere ihn schon gefunden haben und dort davon berichteten. Jetzt wurde mir auch klar, was der Satz „Mach doch was du glaubst“ zu bedeuten hatte. Er sollte mir neu aufzeigen, dass es den perfekten Gott schon gab und das er erreichbar für uns alle ist, oder?

Verfasser: Christian Wolff